

Antike Münzen sammeln

Florian Haymann

Münzen faszinieren – abgesehen von ihrem Wert – durch ihre schlichte Schönheit. Zudem sind sie historische Primärquellen, die unmittelbar zu uns sprechen. Jedem ist das Medium Münze auch heute (noch) vertraut, sodass dem Verständnis ihrer Bildsprache denkbar niedrige Hürden entgegenstehen. Die Vielfalt der antiken Münzen ist nahezu unüberschaubar. Die Schätzungen bewegen sich zwischen drei- und fünfhunderttausend Typen griechischer, römischer, keltischer und byzantinischer Münzen. Von den teils in großen Mengen geprägten Stücken, so lautet eine andere Schätzung, dürften 1–2 % „überlebt“ haben, sodass wir sie heute in Händen halten können. Es gibt also kaum einen Münzherren, kaum ein Prägejahr oder Ereignis, das der numismatischen Überlieferung entgeht.

Hinzu kommt eine historische Kontinuität, wie sie kein anderes Medium besitzt: Seit ihrer Erfindung sind Münzen fester Teil der europäischen Alltagskultur, was sich von anderen Quellengattungen wie Inschriften und Kunstplastik nur bedingt sagen lässt. Stellt man die einzelnen Objekte fundiert in diese Tradition, so kann man anhand einer Münze das Spezifische an ihrem Emittenten, sei es ein Herrscher, eine Stadt oder ein Staat, leicht herausarbeiten. Münzen erzählen also mehr über die Geschichte, als man es sich gemeinhin vorstellt. Wer an einer Schule oder einer Universität einmal didaktisch mit Münzen gearbeitet hat, weiß, dass diese Objekte sich ganz besonders zum Brückenschlag in die Vergangenheit eignen. Dass sie neben diesen intrinsischen Werten auch rein pekuniäre Werte verkörpern, macht sie – neben ihrer teils atemberaubenden Schönheit – zu Sammelobjekten par excellence. In diesem Dualismus findet sich auch der „Doppelcharakter“ (R. Göbl) von Münzen als einerseits Geldstück und andererseits Informationsträger (Medium) gespiegelt.

Die Besonderheiten der Quellengattung „Münze“ haben dazu beigetragen, dass alte Geldstücke zu Sammelobjekten wurden. Bereits für die Zeit der Römischen Republik gibt es Hinweise darauf, dass Aristokraten

sich intensiv mit älteren Münzen befassten. Der römische Schriftsteller Plinius überliefert uns einen Brauch des Kaisers Augustus (siehe Abb. 1), der ihm nahestehende Personen zum Neujahrstag mit historischen Münzen beschenkte. Kontorniaten (Abb. 2, medaillenartige, häufig als Spielsteine verwendete spätantike Großbronzeprägungen) zeugen ebenfalls von einem Interesse für altes Geld und dessen Bildmotive, die sie wieder aufgriffen. Auch im Mittelalter dürfte dieses antiquarische Interesse nie versiegt sein, wie die Augustalen Kaiser Friedrichs II. (Abb. 3) nahelegen, die deutliche Anleihen an der Ästhetik der Römischen Kaiserzeit nehmen. Mit der Renaissance erhält die Archivierung alter Münzen einen neuen Anspruch: Sie werden nun als Zeitzeugen befragt, um Geheimnisse der Vergangenheit zu lüften. Niemand anderes als der bedeutende Dichter Francesco Petrarca (1304–1378) betätigte sich als wissenschaftlich interessierter Münzsammler. Männer wie er waren es, die das Sammeln von Münzen im wahren Sinne hoffähig machten: Ein repräsentatives Münzkabinett gehörte bald zur Grundausstattung von Adelsitzen, neben Bibliotheken und Sammlungen anderer Kunstwerke. Johann Wolfgang von Goethe konnte während seiner Italienreise einige dieser Sammlungen in Augenschein nehmen. Wie seine im Frankfurter Goethehaus ausgestellte Bibliothek belegt, war er selbst ein Münzenfreund, denn dort finden sich einige münzkundliche Standardwerke seiner Zeit. Diese Selbstverständlichkeit, mit der kulturell und historisch interessierte Menschen sich für Geld interessierten, strahlt bis ins 20. Jahrhundert aus, das mit dem naturalistischen Schriftsteller Gerhart Hauptmann und dem Tenor Caruso zwei besonders prominente Bildungsbürger sah, die bedeutende Sammlungen antiker Münzen besaßen, letzterer sogar über 1500 römische Aurei.

Markt und Wert

Adel und Bildungsbürger – das klingt sehr elitär. Glücklicherweise ist der Einstieg in dieses Hobby heute jedermann möglich. Außenstehende sind immer wieder verblüfft, wenn sie hören, dass eine antike Bronzemünze leicht für weniger als 10 € zu



Abb. 1. Augustus, 27 v. Chr.–14 n. Chr. Aureus 11/10 v. Chr., Lyon. Kopf mit Lorbeerkranz / Stier. Auktionsergebnis 2016: 5000 €.



Abb. 2. Kontorniatmedaillon, Rom, 4. Jh. n. Chr. Büste des Kaisers Trajan / Bacchus im Pantherwagen. Auktionsergebnis 2013: 1100 €.



Abb. 3. Königreich Sizilien, Goldmünze, sog. Augustalis, von Friedrich II. von Hohenstaufen (1197–1250), Messina. Kaiserbüste / Adler. Auktionsergebnis 2009: 7500 €.



Abb. 4. Hadrian, 117–138, Denar 119/122, Rom. Kopf mit Lorbeerkranz / Pax mit Victoria-Statuette und Zweig auf Thron. Auktionsergebnis 2004: 140 €.



Abb. 5. Nicht schön, aber einzigartig: Bronzemedaille des Kaisers Gordianus III. mit seiner Gattin Tranquillina auf der Rückseite, ca. 241 n. Chr., Rom. Auktionsergebnis 2014: 600 €.



Abb. 6. Octavianus für Divus Julius Caesar, Bronze 38 v. Chr., Heeresmünzstätte in Süditalien. Kopf des Octavianus / Kopf des Divus Julius Caesar. Auktionsergebnis 2010: 6750 €.



Abb. 7. Königreich Bosphoros (Krim), Goldstater um 320 v. Chr. Kopf des Pan mit Efeukranz / Gehörnter Greif mit Speer im Maul über Ähre. Auktionsergebnis 2008: 110000 €.



Abb. 8. Münzen aus den römischen Provinzen sind immer noch sehr günstig zu haben: Kaiser Maximianus I. Thrax, 235-238, Großbronze, geprägt in der kilikischen Tarsos (Kleinasien). Büste des Kaisers / Athena, Tyche und Nemesis. Auktionsergebnis 2016: 60 €.



Abb. 9. Gallien, Stamm der Sequaner, 1. Jh. v. Chr., Potinmünze der „grosse-tête“-Serie. Kopf / Vierfüßler. Auktionsergebnis 2004: 80 €.



Abb. 10. Reich der Sasaniden, Großkönig Khusro II., 591-628. Drachme, Jahr 28 (618), Münzstätte NIH (Nihavand?). Büste mit kombinierter Krone / Feueraltar zwischen 2 Wächtern. Auktionsergebnis 2005: 80 €.



Abb. 11. Oströmisches Reich, Kaiser Heraclius, 610-641, mit Heraclius Constantinus. Solidus 616/625, Konstantinopel. Büsten mit Diademen von vorn (Heraclius Constantinus kleiner), im Feld Kreuz / Stufenkreuz. Auktionsergebnis 2016: 255 €.

haben ist, beispielsweise auf einer Münzbörse im Wühlteller. Besonders im Vergleich zu modernen Sammlermünzen erscheint der geringe Preis für ein antikes Geldstück geradezu grotesk, führt man sich vor Augen, welch einen historischen Schauer es zu erzeugen vermag, wenn man den Möglichkeiten nachspürt, auf welchen (Um-)Wegen es in unsere Hand gekommen sein mag. Hinzu kommt, dass jede antike Münze ein absolutes, weil von Hand geprägtes und durch die Jahrtausende gewandertes, Unikum ist – was für die Produkte industrieller Prägetechnik nur äußerst bedingt gelten kann: glücklicher Antikensammler! Hier haben die Regeln des Marktes mal etwas Gutes für sich, denn es ist allein die verhältnismäßig geringe Zahl der Sammler und das große Angebot, was für den niedrigen Preis verantwortlich ist. Allein auf den drei großen Internet-Plattformen vcoins, MA-Shops und ebay sind ständig etwa 200.000 antike Münzen verfügbar, größtenteils im unteren Preissegment. Hinzu kommt die Tatsache, dass es bei antiken Münzen nie ausgeschlossen ist, dass plötzlich ein größerer Fund eines Münztyps auftaucht, der zuvor sehr rar (und damit teuer) war.

Trotz der relativen Unterbewertung antiker Münzen gibt es auch enorme Ausschläge nach oben, die zunächst ebenso unerklärlich scheinen wie der geringe Einstiegspreis. Erst in jüngerer Zeit überstiegen die Preise für antike Münzen die Millionenschwelle. Im Jahr 2008 wurde auf einer Auktion ein Sesterz des Kaisers Hadrian (vgl. Abb. 4) mit Pax-Rückseite für 2 Millionen Schweizer Franken zugeschlagen.

Das bedeutet für den Käufer nach Einrechnung des Aufgeldes einen Preis von ca. 2,4 Millionen CHF (ohne evtl. anfallende Steuern). Erstaunlicherweise war diese Münze von einem nicht besonders seltenen Typ, der kurz darauf in schwächerer Qualität für wenige tausend Euro zu haben war. Das beweist, dass es zunächst einmal die ästhetische Anziehungskraft besonderer Einzelstücke in unübertroffener Qualität ist, die einen sehr hohen Preis ausmacht. Seltenheit allein ist kein Kriterium für Rekordpreise: Viele antike Münzen sind nur in einem Exemplar bekannt (sog. Unika, Abb. 5) – und kosten dennoch nur ein paar hundert Euro. Seit diesem Durchbruch kommt es immer mal wieder vor, dass eine antike Münze einen niedrigen einstelligen Millionenbetrag erlässt. Griechische oder römische Münzen, die besonders selten oder besonders exquisit erhalten sind oder mit einer berühmten historischen Person in Verbindung stehen, kosten leicht mehrere Tausend (Abb. 6). Kommen zwei oder drei dieser Faktoren zusammen, kann der Preis förmlich explodieren (Abb. 7). Hinzu kommt die Tatsache, dass Rekordpreise in aller Regel bei Auktionen erzielt werden, denn hier spielen weitere irrationale Faktoren (wie männliches Konkurrenzgebaren) in die Preisbildung hinein.

Eine Chance für Sammler, die Rares und Schönes zu schätzen wissen, preislich aber auf dem Boden bleiben möchten, sind Randgebiete wie provinziäl-römische (Abb. 8), keltische (Abb. 9), spätpersische (Abb. 10) oder byzantinische (Abb. 11) Münzen. Dort sind solche Dinge aufgrund einer Sammlerschaft, die sich aus wenigen Con-

naisseurs mit meist begrenztem Budget zusammensetzt, im wahren Sinne preiswert.

Die Preise, die für antike Münzen – speziell die hochwertigen – zu zahlen sind, sind zusätzlich abhängig von der allgemeinen Wirtschaftslage. Es lässt sich beobachten, dass die Preise für Top-Münzen in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen sind, seit der amerikanischen Immobilienkrise 2008 hat dieser Trend nochmals zugenommen. Zwischen 2008 und 2016 haben sich die Preise für auf Auktionen zugeschlagene Münzen um etwa 50 % erhöht. Die Finanz- und Wirtschaftskrisen haben die Suche nach sicheren Investitionsobjekten befördert. Die Preissteigerung betraf zunächst das Topsegment, hat aber mittlerweile auch das untere Preisniveau erfasst. Für private Investoren ist es überaus attraktiv, einen Teil ihres Kapitals in antike Münzen zu investieren. Goldmünzen sind hierfür besonders geeignet, da sie einen hohen immateriellen Wert mit einem stützenden materiellen Wert verbinden. Bei einem durchschnittlich erhaltenen, gängigen römischen Aureus liegt der Sammlerwert bei derzeit etwa 2500 €, während der Materialwert etwa 250 € beträgt. Ein solches Goldstück von etwa 8 g, das die Krisen der vergangenen 2000 Jahre überstanden hat, vermittelt psychologisch eine andere Wertigkeit als die sterilen Anlagegoldmünzen à la Maple Leaf. In wirklichen Krisenzeiten wird jedoch hauptsächlich der reine Metallwert der Münze entscheidend sein – sei sie noch so schön und selten. Das günstigste Verhältnis von Metall- und Sammlerwert bieten momentan byzantinische Goldmünzen (vorwiegend Solidi) des 6. und 7. Jhs.



Abb. 12. Kaiser Trajan, 98–117, Sesterz 103/111, Rom. Büste / Tiberbrücke, darunter Boot. Auktionsergebnis 2013: 800 €.



Abb. 13. Marcus Aurelius für Divus Antoninus Plus, Sesterz nach 161, auf seine Konsekration (Bestattung). Kopf / Quadriga auf vierstufigem Scheiterhaufen (lat.: rogos). Auktionsergebnis 2009: 240 €.



Abb. 14. Caracalla, 198–217, As, 215, Rom. Büste / Heilgott Aesculap mit Schlangenstab, daneben Telesphorus. Auktionsergebnis 2014: 360 €.



Abb. 15. Traianus Decius, 249–251. Sesterz, Rom. Büste / Victoria mit Kranz und Palmwedel. Auktionsergebnis 2013: 600 €.



Abb. 16. Marius in Gallien, 268–269. Antoninian, Köln. Büste / Verschränkte Hände. Auktionsergebnis 2014: 360 €.



Abb. 17. Magnentius, 350–353. Maiorina, 352/353, Trier. Büste / Christogramm. Auktionsergebnis 2014: 270 €.

(Abb. 11). Solche sind in ss bereits zwischen 220 und 300 € erhältlich und enthalten gut 4 g Feingold.

Solche Überlegungen können den Reiz des Sammelns antiker Münzen durchaus verstärken, denn so lassen sich – auf gediegene und kulturell anregende Art – Werte schaffen, von denen Erben vielleicht einmal profitieren. Vor allem jedoch ist es die Faszination der schön verpackten Geschichte und des Entdeckens, der das Sammeln antiker Münzen ausmacht – egal, ob es griechische Gold- oder spätantike Bronzemünzen sind.

Beliebtes Sammelgebiet: Römer

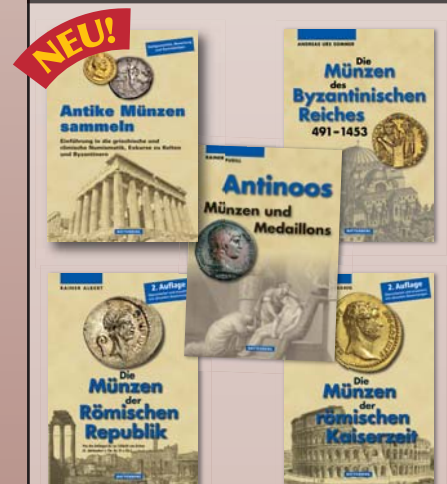
Die römische Kaiserzeit bietet unzählige Möglichkeiten, seinem Sammlertrieb nachzugehen. Dabei muss man nicht gleich nach dem Höchsten streben, eine vollständige Dokumentation sämtlicher Kaiser (und Usurpatoren) bis in die Spätzeit anzulegen (was ein äußerst kostspieliges Unterfangen wäre). Es bietet sich beispielsweise an, nur die Münzen bestimmter Kaiser (vielleicht der „Guten“ oder auch der „Schlechten“) oder Dynastien zu sammeln. Auch kann man sich auf einzelne Nominale, beispielsweise prachtvolle Sesterzen, beschränken, die bestimmte Motive zeigen, etwa die Architektur Roms (Abb. 12), Konsekrationen (Abb. 13) oder Heilgötter (Abb. 14). So ließe sich auch ein hübsches Pantheon der römischen Götter zusammetragen. Oder man legt eine Querschnittssammlung an, die sich wichtigen Momenten der römischen Ereignisgeschichte widmet. Dies alles sind nur einige Möglichkeiten, die sich anbieten. Wer von der Qualität römischer Portraits (Abb. 15) fasziniert ist, kann sich auch auf einen Kaiser spezialisieren und dessen verschiedene Porträttypen studieren. Heimatkundlich

Interessierte können sich auf bestimmte römische Münzstätten wie Köln (Colonia Agrippina, 257–274, Abb. 16) und Trier (Augusta Treverorum / Treveri, 260–423, Abb. 17) spezialisieren.

Der Einstieg in das Sammelgebiet ist sehr günstig – besonders im Hinblick auf das hohe Alter der Sammelobjekte: Spätantike Kleinmünzen in mäßiger Qualität findet man auf Münzbörsen leicht für unter 10 €, Stücke in besserer Erhaltung (ss, vz) bereits ab 20 €, kommune Denare aus dem 2. Jh. kosten in ss kaum mehr als 50 €, Sesterzen in s um die 30 €. Natürlich sind die Preise für qualitätsvolle Stücke deutlich höher anzusetzen. Neben den üblichen Kriterien wie Erhaltung und Seltenheit (wobei auch Porträtvarianten eine Rolle spielen) ist es auch die Qualität des Kaiserporträts, die den Preis beeinflusst. Das niedrige Preisniveau für „schwache“ Römer liegt auch daran, dass solche in vielen europäischen Ländern immer wieder gefunden werden, der Nachschub also nicht abbricht. Allgemein ist vor dem Erwerb von Fundmünzen zu warnen, denn gerade im osteuropäischen Raum werden oft Fundplätze systematisch abgeräumt, um meist minderwertige Bronzemünzen zu gewinnen. Großbritannien allerdings praktiziert eine vorbildliche Zusammenarbeit von Archäologen und Sondengängern, die ihre Funde online melden (<https://finds.org.uk/>) und damit legalisieren können. Derart dokumentierte Münzen kann man als Sammler bedenkenlos erwerben. In Deutschland besteht eine ähnliche Regelung allein in Bayern, indem man die Münzen dort bei den archäologischen Forschungsstellen vorlegen kann. In den anderen Bundesländern herrscht das staatliche Schatzregal, wonach Bodenfunde dem Land gehören. ◇

Von Florian Haymann ist soeben das Buch „Antike Münzen sammeln. Einführung in die griechische und römische Numismatik mit Exkursen zu Byzantinern und Kelten“ im Battenberg Gietl Verlag erschienen. Sämtliche Abbildungen entstammen dem Bildarchiv der Firma Dr. Busso Peus Nachf., Frankfurt / Main.

Antike Numismatik



Florian Haymann
Antike Münzen sammeln
ISBN 978-3-86646-132-1 Preis: 29,90 EUR
Lieferbar ab Anfang November 2016

Andreas Urs Sommer
Die Münzen des Byzantinischen Reiches
ISBN 978-3-86646-061-4 Preis: 49,90 EUR

Rainer Pudill
Antinoos – Münzen und Medaillons
ISBN 978-3-86646-113-0 Preis: 34,90 EUR

Rainer Albert
Die Münzen der Römischen Republik
ISBN 978-3-86646-072-0 Preis: 34,90 EUR

Ursula Kampmann
Die Münzen der römischen Kaiserzeit
ISBN 978-3-86646-071-3 Preis: 39,90 EUR

Fordern Sie kostenlos unser Verlagsprogramm an. Nutzen Sie den Bestellschein auf Seite 42 oder schicken Sie eine E-Mail an info@gietl-verlag.de.